Casuistik aus der thierärztlichen Geburtshülfe

Autor(en): **Strebel, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **1 (1879)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-588242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

marmorirten Bilde der Lungenseuche; zweitens kam, um die Sektionsergebnisse einigermaßen verdächtig erscheinen zu lassen, der Umstand hinzu, daß fragliche Kuh aus einem fremden Lande, über dessen Gesundheitszustand, betreffend das Rindvieh, man nichts Sicheres wußte, kürzlich eingeführt worden war.

Die 7 noch im gleichen Stalle gebliebenen, vorsichtshalber längere Zeit hindurch sequestrirten Stücke Rindvieh blieben vollkommen gesund.

Es scheint auch hier wieder die beim ungeschickten Einschütten in die Luftröhrenverästelungen gedrungene, Brechweinstein enthaltende Flüssigkeit die lungenseucheartigen Veränderungen im Lungenparemchym veranlaßt zu haben. Nach Aussage des Eigenthümers hätten sich die Athmungsbeschwerden und der Husten gleich auf das Einschütt eingestellt; vorher wäre weder beschleunigtes Athmen noch Husten zugegen gewesen.

Daß in diesem zweiten Falle die pathologischen (lungenseucheartigen) Veränderungen weniger deutlich als im ersten Falle ausgesprochen gewesen, muß wohl dem Umstande zugeschrieben werden, daß das Thier schon wenige Stunden nach dem verhängnißvollen Einschütte geschlachtet werden mußte. Während einer so kurzen Zeit konnte der Brechweinstein noch nicht die im ersten Falle signalisirten Veränderungen in dem Lungengewebe zu Stande bringen.

Es wäre uns nun erwünscht. zu vernehmen, ob wohl andere Collegen gleiche oder ähnliche Beobachtungen mit Brechweinstein oder andern scharf wirkenden Stoffen, wenn solche durch Zufall in die Rindslungen gedrungen, gemacht haben?

Casuistik aus der thierärztlichen Geburtshülfe.

Von *M. Strebel*, Bezirksthierarzt in Freiburg.

Unter obigem Titel wollen wir einige Fälle aus der thierärztlichen Geburtshülfe mittheilen. Sind dieselben auch keineswegs derart, daß sie nicht auch anderwärts schon beobachtet worden wären, so bieten sie nichts desto weniger in mehr als einer Beziehung einiges Interesse dar. Durch Veröffentlichung von wichtigern geburtshülflichen Fällen und Zufällen können einschlägige Fragen geläutert, Annahmen oder Thesen berichtigt oder bekräftigt werden.

1. Steisslage. Gleichzeitiges Eintreten des Kopfes und der Hintergliedmassen in das Becken, beobachtet bei einem Fohlen.

Am 18. Jänner dieses Jahres wurden wir zu einer zwanzigjährigen Stute gerufen, die seit 16 Stunden unnützer Weise am Geburtsakte laborirte. Auf unser Befragen sagte uns der Eigenthümer unterwegs, das Fruchtwasser sei bald nach dem Eintreten der Geburtswehen abgeflossen; er könne sich nicht auf den vorliegenden Fall verstehen, denn ungeachtet daß Kopf und Füße da seien, wäre es ihm doch unmöglich gewesen, die Geburt zu bewerkstelligen, da er den Kopf nicht weiters in die Geburtswege habe einbringen können.

Behufs bequemerer Untersuchung ließen wir die liegende Stute aufstehen. Indem wir die Hand in die Scheide einführten, trafen wir nahe am Wurfe auf zwei Füße, die sich bei näherer Untersuchung als die Hintergliedmaßen ergaben. Zur Seite des linken Sprunggelenkes lag im Beckeneingange der Kopf des Jungen, und zwar derart, daß die Stirnfläche auf dem Schaambeine ruhte und die Schnauze etwas nach aufwärts gerichtet war. Die Stellung oder Lage des Fohlen, das abgestorben war, war eine niedergradig rechtsseitige. Indem wir mit der Hand über Lenden und Rücken hinweggingen, konstatirten wir, daß diese Theile eine gewölbte Linie bildeten. Die Vordergliedmaßen waren nicht zu fühlen. Der Hals bog sich vom Wiederist ab in einem stark gekrümmten Bogen nach unten, und über die linke Schulter und den Arm hinweggehend, nach hinten um, so daß, wie oben bemerkt, der Kopf im Beckeneingange neben das linke Sprunggelenk zu liegen kam.

Daß hier die Entwicklung des Jungen nur mittelst Entfernung dessen Kopfes vom Becken weg, also mittelst einer möglichst starken Zurückbringung des Kopfes in den Uterus bewerkstelligt werden könne, bedurfte keiner langen Ueberlegung. — Nachdem wir beide Hinterfüße angefesselt, gingen wir mit der linken Hand in die Geburtswege ein, neben der linken Gliedmasse vorbei bis zum Kopfe hin, erfaßten dessen Nasentheil und suchten sodann denselben nach rückwärts, in den Uterus hinein zu stoßen. Sobald uns dieses in nicht unbeträchtlicher Weise gelungen, ließen wir, währenddem wir den Kopf festhielten, ja noch mehr zurückzustoßen suchten, durch zwei Gehülfen die über dem Fesselgelenke angelegten Stricke sachte anziehen. Der Steiß des Fohlen konnte in den Beckeneingang herein gebracht werden. Indem wir nun den Kopf noch mehr zurückstießen und die Gehülfen stetig aber langsam

die Gliedmaßen anzogen, gelang es, das Junge mehr und mehr zu entwickeln. Die ganze geburtshülfliche Operation hatte kaum 10 Minuten Zeit in Anspruch genommen.

Literarische Umschau.

Kann durch von phthisischen Kühen herstammende Milch die Tuberkulose übertragen werden?

Von Dr. *Vallin.*

„Archives vétérinaires", Alfort, Septembre 1878.

Vallin sucht in einer längern Abhandlung diese wichtige Frage zu beantworten und macht zu diesem Behufe zuerst Umschau aller in Betreff dieses Gegenstandes veröffentlichten Ansichten. In Frankreich herrschen nur Presumptionen, eingeflößt durch die die Tuberkulose-Inokulation betreffenden Arbeiten und durch die Sorge um das allgemeine Wohlsein; dann existiren wieder Verneinungen, die jedoch durch keine Versuche gerechtfertigt seien. Anderswo suche man die Frage auf experimentellem Wege zu lösen. Gerlach, Klebs und Bollinger halten die von phthisischen Kühen herkommende Milch für schädlich. — In England meint Fleming, es sollte der Verkauf von solcher Milch, wenn die Krankheit einmal konstatirt ist und schon einen höhern Grad erreicht hat, nicht erlaubt werden. — Aus den auf den zu Düsseldorf und Brüssel gehaltenen Congressen gepflogenen Verhandlungen geht hervor, daß solche Milch für sehr verdächtig gehalten werden müsse.

Ungeachtet der negativen Versuche von Harms und Günther (Hannover) und von Perroncito in Turin bemerkt Vallin, daß es geschienen habe, der Genuß von von phthisischen Thieren herstammender Milch könne die Tuberkulose übertragen oder wenigstens eine schwere Krankheit hervorrufen, ähnlich derjenigen, die beim Nutzthiere bestanden. Vallin meint, es seien vielleicht die bis dahin ausgeführten Versuche nicht nach richtigster Methode vorgenommen worden und nimmt sich vor, diese Frage persönlich zu untersuchen und mittelst einer methodisch geleiteten Experimentation entweder die Entkräftung oder aber die Bestätigung der ziemlich allgemein verbreiteten Besorgnisse, die er selbst theilt, zu erlangen. Bis zur Lösung dieser Frage gebiete die Klugheit, daß wenigstens in den großen Städten die